

ZUSAMMENFASSUNG

STEINMETZWERKSTÄTTEN VON KLAUSENBURG (KOLOZSVÁR, CLUJ). DAS 16. JAHRHUNDERT

Der vorliegende Band entstand durch Vereinigung einer Reihe von 8 Veröffentlichungen in der Form von Aufsätzen, die zwischen 1974-1980 in der Zeitschrift *Ars Hungarica* erschienen. Beim Neudruck wurde das fotomechanische Verfahren verwendet, wodurch der Text zusammen mit den Abbildungen im Text – bis auf wenige Korrekturen, die Druckfehler berichtigen – wesentlich unverändert blieb. Der neugedruckte Text (S. 9 – 360 vorliegender Ausgabe) wurde durch Nachträge der Verfasserin sowie durch einen völlig neu bearbeiteten, ergänzten und revidierten Bildteil erweitert und mit einem Namenregister versehen. Auf den Rändern der neugedruckten Seiten verweisen einfache Zahlen auf die Abbildungen im Bildteil, während Hinweise auf die entsprechenden Nachträge durch P und laufende Nummern bezeichnet sind.

I. Die Voraussetzungen (S. 9-23)

Den ersten Teil bildet ein kurzer Überblick über die Steinmetzwerkstätten der Frührenaissance (ungefähr 1460–1541). Unter ihnen die erste und bedeutendste ist die in der königlichen Residenzstadt Buda durch die Initiative und wirkungsvolle Unterstützung des Königs Matthias Corvinus (1458–1490) organisierte königliche Werkstatt; sie war der Hauptfaktor für die Einwurzelung und Verbreitung der neuen italienischen Formen. Ihr Einfluss hat in zwei Richtungen gewirkt: einerseits im Ausschwärmen der königlichen Steinmetzen an verschiedene Orte und in ihrer Tätigkeit in den Lokalzentren (Vác, Vázsony, Gyalu-Giläu ua.), andererseits in der Versendung in Buda geschaffener Bildhauerarbeiten, wie Wappensteine nach Ecsed, Nyirbátor und Gyurgyevác (Djurdjevac) sowie Grabsteine nach dem Zipser Kapitel (Szepeshely, Spišská Kapitula), Terebes (Trebíšov) und anderen entfernten Orten.

Gegen Ende des 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts wirkten in Esztergom bedeutende Werkstätten. Zur Zeit des Erzbischofs Ippolito d'Este (1487–1497) war die eine an seinem Hof, sowie auf seinen weiteren Besitzungen tätig; gleichzeitig bestand daneben eine vor allem Grabsteine meisselnde Werkstatt (um 1490–1510 nachweisbar). Später, als Erzbischof Thomas Bakócz seine Grabkapelle erbaute (1506–1507), entstand in Esztergom eine noch bedeutendere Werkstatt: sie schuf die prachtvollen Bauglieder und Ornamente der Kapelle im reinsten Stil der florentinischen Renaissance.

An den anderen Bischofssitzen in Eger, Pécs, Veszprém und Várad (Oradea, Grosswardein) entwickelte sich eine ähnlich lebhafte Bautätigkeit. Zahlreiche Renaissancefragmente zeugen von den Leistungen der Steinmetzen. In Gyulafehérvár (Alba Julia, Karlsburg-Weissenburg) entstand wiederum bei Errichtung der Kapelle des Joannes de Lazo eine unter lombardischem Einfluss stehende, dabei starke lokale Züge aufweisende Werkstatt.

Im Zentrum Esztergom entfaltete sich auch das Schaffen zweier bedeutender Florentiner, dies führte hier zur Entstehung zweier an die leitende Persönlichkeiten gebundener Werkstätten. Der eine Meister war der sog. „Italus in Pest“: er schuf die beiden monumentalen Wandtabernakel in der Pfarrkirche der Stadt Pest, ferner einen Seitenaltar und den Grabstein des Bischofs Nikolaus. Der andere, sogar seinem Namen nach bekannte Meister war Joannes Fiorentinus, seine Tätigkeit in Esztergom wirkte sich in weitem Umkreis in Osteuropa aus. Er schuf in Esztergom

Portal, Taufbecken und Wandtabernakel, die er dem Auftraggeber nach Menyó (Mineu, – heute Rumänien, ehem Komitat Szilágy –) übersandte. Ausserdem schuf er zahlreiche Grabsteine für Auftraggeber in verschiedenen, weit entfernten Orten, bis nach Westpolen (Gniezno, Gnesen).

Auch die in höfischen Adelskreisen entfaltete lebhaftige Bautätigkeit führte vielerorts zur Entstehung kleinerer oder grösserer neuen Werkstätten. Laut Zeugnis der Funde haben solche in Vázsony, Sárospatak, Nyirbátor, Csóvár, Simontornya, Koroknya, Gyula und in Márévár erstanden.

An den Adelssitzen mächtiger Magnaten entstanden auch dauernde und nicht nur auf örtliche Tätigkeit beschränkte Zentren. Eine derartige war die Werkstatt, die auf den in verschiedenen Landesteilen liegenden Besitzungen des Palatins Imre Perényi die Bauten ausführte (Siklós, Ónod).

Mit Beginn des 16. Jahrhunderts wandten sich auch die Städte der neuen Stilströmung zu. Als erste tat dies gerade eine der nördlichsten, die Stadt Bartfeld (Bártfa, Bardejov). Hier wünschte der Rat, Meister Alexius sollte das Rathaus mit „italienischen Fenstern“ (fenestras ytalicales) zieren. Auch in anderen Städten zeigte sich die Neigung zur Übernahme der neuen Stilformen, so in Kisszeben (Sabinov), Késmark (Kásmarkt, Kežmarok), Eperjes (Prešov), Leutschau (Lőcse, Levoča), Pressburg (Pozsony, Bratislava), Neusohl (Selmebánya, Banská Štiavnica), Székesfehérvár (Stuhlweissenburg) und Klausenburg, dies muss zur Entstehung kleinerer örtlicher Werkstätten geführt haben. Ein anschauliches Beispiel für diese Entwicklung ist die Stadt Szeged, in der eine Reihe von Renaissance-Fragmenten ans Licht kamen, Reste von Bürgerhäusern und zweifellos Arbeiten dortiger, örtlicher Steinmetzen, von denen mehrere sogar namentlich bekannt sind.

Dieser kurze Überblick will nur die bedeutenden Werkstätten flüchtig andeuten, soweit dies jetzt mit Hilfe der zerstreut gefundenen Fragmente und der spärlichen urkundlichen Angaben möglich ist. Gewinnt man doch schon aus dem, was uns heute bekannt ist, ein mannigfaltiges Bild von der weitverbreiteten Tätigkeit dieser Werkstätten, ja schon zeichnen sich ihre Haupttypen klar ab! Es sind die folgenden:

Königliche und kirchliche Werkstätten, ferner zeitlich mehr oder weniger begrenzte Zentren der Adelsbautätigkeit, endlich selten auch auf grösseren Besitzkomplexen wirkende Werkstätten, wie die des Palatins Perényi. Alle diese hingen völlig von der Initiative, den Bauunternehmungen und der Unterstützung des Bauherrn ab. Daneben gab es auch unabhängige Formationen, die an die Person eines bestimmten Meisters gebunden wären, schliesslich – als letzte Phase – die städtischen Werkstätten. Gerade diese gelangten im Laufe der weiteren Entwicklung, in der Zeit der Hoch- und der Spätrenaissance, zur besonderer Bedeutung.

Das Ziel der Verfasserin dieses Bands ist gerade das Bekanntmachen dieser späten Steinmetzwerkstätten, bzw. die Rekonstruktion ihrer ehemaligen Tätigkeit. Die Tätigkeit dieser Werkstätten lässt sich – der politischen Zerspaltung des historischen Ungarn in drei Teile seit der türkischen Eroberung im Jahre 1541 entsprechend – Gruppen aufteilen: Siebenbürgen (heute: Rumänien), Oberungarn (die heutige Slowakei) und Transdanubien.

Das vorliegende Buch befasst sich ausschliesslich mit der Tätigkeit der Steinmetzen der Stadt Klausenburg im 16. Jahrhundert. Der Text wurde von der Verfasserin ursprünglich als erster Teil des Überblicks der Steinmetzwerkstätten im Ungarn des 16. Jahrhunderts im oben erwähnten Rahmen herausgegeben. Diesem ersten Teil sollten weitere Abschnitte über sonstige siebenbürgische Zentren, dann über diejenige in den übrigen beiden Landesteilen folgen. Klausenburg wurde zum Ausgangspunkt der Studien gewählt, denn dieses Zentrum erwies sich von vornherein als das bedeutendste und einflussreichste in ganz Siebenbürgen. Hinzu kommt, dass gerade die Werkstätten von Klausenburg aufgrund der verhältnismässig günstigen Quellenlage und des reichen Bestands an Fragmenten am besten dokumentierbar und am eingehendsten rekonstruierbar sind. Die Kenntnis der Bräuche und der Leistungen dieses Zentrums kann zudem wesentliches zur Beurteilung der Tätigkeit übriger Zentren beitragen.

II. Die Klausenburger Werkstätten (S. 24-56)

Die Steinmetzkunst geht in Klausenburg auf eine alte Tradition zurück: sie begann lange vor der Renaissance und hatte Jahrhunderte hindurch eine ununterbrochene Entwicklung. Frühe Werkstätten bestanden bereits in der Arpadenzeit. Kolozsvár wurde Sitz einer königlichen Burgvog-

tei, mit ihr im Zusammenhang entwickelte sich der Siedlungskern, das *Castrum Clus*, *Culuswar* mit dem Mauerring der Altstadt, dem Markt und der ersten Pfarrkirche.

Gleichzeitig entstand die benachbarte Benediktinerabtei Kolozsmonostor, wie im Falle anderer früher Klostergründungen (*Ákosmonostor*, *Gyerómonostor*, *Borsmonostor*) weist der Name *Kolos* auf die Person eines Gründers hin, und knüpft auch die Stadtgründung an eine Persönlichkeit an.

Bei der königlichen Burgvogtei wie auch beim Klosterbau müssen neben örtlichen Meistern auch Ordensleute tätig gewesen sein; die Tätigkeit der ersteren wird durch ein Fragment aus Klausenburg und einige Portale in der Umgebung (*Vista*, *Nagykapus*) bezeugt.

Als um 1316 die Altsiedlung, das ursprüngliche „*castrum*“ eine „*civitas*“ wurde, begann die Zeit monumentaler Bauten; seit 1349 entstand auf dem Marktplatz der *nova civitas* die St. Michael-Pfarrkirche als Ergebnis der Tätigkeit einer bedeutenden Bauhütte. An einem der Chordienstkapitelle wurde die Darstellung eines Steinmetzen bei der Arbeit entdeckt. Am Kirchenbau waren neben den entwerfenden Architekten bereits örtliche Steinmetzen tätig. Noch mehr kommen Ortsansässige bei der Errichtung der Stadtmauer und ihrer Türmen in Betracht, deren Bau König Sigismund von Agram aus 1405 gestattete.

Von dieser Zeit an sind auch Schriftquellen erhalten, die Licht auf die bürgerlichen Steinmetzen der Stadt werfen; so erscheinen in der Steuerliste der ungarischen Bürger von 1453; *Blasius lapicida* und *Nicolaus lapicida*. Ungar war ferner der „*providus vir Thomas lapicida*“, der mit anderen gemeinsam 1466 die Klage der Angehörigen der St. Peters-Gemeinde dem sächsischen Pfarrer Gregor Slewign gegenüber vertrat.

Parallel mit der städtischen Bauhütte wirkte die der Dominikaner. Vor allem durch Johann Hunyadi gefördert, errichteten sie seit 1455 ihr Kloster, worüber ihre eigenen Aufzeichnungen aussagen: „*cum luce clarius pateat, structuram huius conventus multis laboribus per fratres ut plurimum esse erectas.*“

Ende des 15. Jahrhunderts entstand unter Leitung des Franziskaner-Observanten Fr. Joannes die Werkstatt, die aufgrund von König Matthias Corvinus Anordnung, Mitteln und Beistand den Bau der Ordenskirche in der Farkas-Strasse begann.

Im Zusammenhang mit dieser Bautradition im Monumentalbau erreichte auch die Steinmetzkunst eine ausserordentliche Entwicklung und Verfeinerung. Steinbrüche waren zudem in der Nähe, zwei im Besitz der Abtei Kolozsmonostor, zwei weitere in *Vista* und *Méra* standen im Besitz der Stadt Klausenburg.

Noch war gotische Bautätigkeit im Gange, als in der benachbarten Burg Gyalu bereits ein in Buda geschulter Steinmetz wirkte, ja, auch schon italienische Steinmetzen im Auftrag des Bischofs László Geréb, Veters des Königs, tätig waren.

Das 16. Jahrhundert

Spätestens um 1500 war der Renaissancestil in der unmittelbaren Nähe der Stadt vertreten. Sie mag auch Einflüsse entfernterer Zentren erhalten haben: von *Várad* und von *Gyulafehérvár*. Bereits 1514 liess *Bernardus pictor*, Bürger von *Kolozsvár*, ein Renaissanceportal an seinem Haus errichten. Zwischen 1511 und 1526 erfolgte der Neu- bzw. Umbau des Turmes der St. Michaelskirche und der Stadtmauer. Den letzteren als „*laborem egregium*“ unterstützte König Ludwig II. 1516 und 1517; die Ausführung durch lokale Steinmetzen setzt eine grosse und gut organisierte Werkstatt voraus.

Den ersten Zunftbrief der Steinmetzen von *Kolozsvár* – dem m. W. nur der von Buda vorgegang – bestätigte der Rat am 20. Dezember 1525. Von den darin erwähnten Zunftmeistern sind zwei: *Nicolaus Zechy* und *Georgius Wywary* ihrem Namen nach Ungarn, der dritte – *Ambrosius Fekete* – ist trotz seines Namens ein Sachse, der vierte: *Jacobus Olaz*, vermutlich italienischer Abstammung, doch bereits Bürger der Stadt.

Artikel 4 des Zunftbriefes gibt dem Auftraggeber volle Freiheit in der Wahl des Meisters, ja, gestattet ihm, falls keine Übereinkunft erfolgt, einen andern Meister zu dinge. Artikel 7 schreibt vor, dass nur die Meister – nicht der *Parlier* („*viceregens*“) – Arbeit annehmen, Lehrlinge und Gesellen aufnehmen dürfen. Bei der hochentwickelten Organisation fällt nur auf, dass das Meister-

stück unerwähnt bleibt. – Um die gleiche Zeit wirkt im Dominikanerkloster ein eigener Steinmetz des Ordens, fr. Urbanus (1524), der nicht in die Zunftorganisation gehörte.

Nach 1550 erwähnen die Rechnungsbücher der Stadt viele Steinmetzen: innerhalb von 50 Jahren 56 mit Namen und mehr als hundert namenlos (vgl. chronologische Namensliste der Steinmetzen S. 86. ff). Unter ihnen finden sich ausser einfachen Handwerkern auch bedeutende Meister, die für den Fürstenhof und den Landadel wirkten und auch an grösseren städtischen Bauten tätig waren.

In Quellen genannt als Zunftmeister sind 1589: Mate Berkenyesy und Michael Bereczk, 1591: István Diószegi, daneben ab „magister lapicida“, 1589: János Szilágyi, János Kuthy, Márton Gyujtó und Petrus Keomiwes, 1591 wieder János Kuthy und Michael Keomiwes.

Für den Hof des Fürsten Kristóf Báthory arbeitete János Seres. Am 9. April 1577 sandte der Stadtrichter in grosser Eile einen mit drei Pferden bespannten Wagen nach Gyulafehérvár, um ihn und seine Leute nach Gyulafehérvár zu holen. Dort blieb er eine Woche zu Besprechungen, ging danach im fürstlichen Auftrag nach Szamosújvár (Gherla), endlich in die wichtige Grenzfestung Huszt (Hustowo).

Unter den in den achtziger Jahren erwähnten Meistern war zweifellos István Diószegi der bedeutendste. Am 7. August 1589 führte er zwölf Wagenladungen behauener Steine nach Gyulafehérvár. 1590 gingen auf das Stadtrichters Geheiss Lőrincz Komijes, András Komijes und István Komijes dorthin, 1592 dann Mihály Monika. Die Meister für die Ausführung der fürstliche Aufträge waren in diesen Jahren von dem Klausenburger Stadtrichter erwähnt.

Aufgabe des Staates war auch die Erbauung, Erneuerung und Verstärkung der Burgen und Grenzfestungen. Hiermit war in der Regel auch eine monumentale Ausgestaltung verbunden.

Zu der neuen grossen Grenzfestung Grosswardein (Várad, Oradea) wurden fast jährlich zahlreiche Maurer und Steinmetzen von Klausenburg beordert. Auch in Szamosújvár wurde der Baukomplex der Burg verstärkt und ergänzt.

In fürstlichem Auftrag wurden auch die Salzkammerhäuser in Thorenburg (Turda, Torda) und Dés (Dej) errichtet.

Aufträge des Hof- und des Landadels werden in den Rechnungsbüchern nur dann erwähnt, wenn sich der Auftraggeber wegen des Transports an die Stadt wandte. So wird die Tätigkeit von Klausenburger Meistern 1590 für Marosújvár (Oma Mureşului), 1593 für Szilágyosomlyó (Şimleul Silvaniei) bezeugt. Aus dem Jahre 1588 ist ein Vertrag von György Wass von Czege mit zwei Klausenburger Steinmetzen für die Ausführung von steinernen Tür- und Fensterrahmen erhalten.

Die Bauten der Stadt Klausenburg führten zum grössten Teil die erwähnten heimischen Meister aus, so ist u.a.: 1573 János Seres Gutachter bei dem Bau der Brücke vor dem Klostertor (Monostori kapu), Zunftmeister István Diószegi bei Errichtung des Gefängnisses der Altstadt, Péter Keomijes arbeitete 1588 an der Sakristei der St. Michaelskirche und meisselte 1593 einen Kamin im Rathaus. Für umfangreichere Bauarbeiten wurden in der Regel nicht einzelne Meister, sondern grössere Gruppen in Anspruch genommen.

Parallel mit den handwerklichen Beziehungen lassen sich auch familiäre Verbindungen der Steinmetzen aufzeigen. Dem Zunftmeister Miklós Zechy folgten Meister János Seres und seine Söhne; István Diószegi hatte seinen Sohn Peter zum Nachfolger, während die Kuthy-Sippe ebenfalls durch drei Generationen im Handwerk vertreten ist.

1588 erwähnt das Ratsprotokoll lobend die lapicidae der Stadt. 1589 bestätigt der Magistrat die Zunftregeln von neuem, offenbar in den einzelnen Punkten von den Zunftmeistern zusammengestellt, wurden sie vermutlich vom Notar Gergely Diósy verfasst, am 1. November 1591 vom Fürsten Zsigmond Báthory unterschrieben und bestätigt.

Zwei Zunftvorstände (rectores) und weitere fünf Meister erbaten diese Urkundenausstellung im Namen der Steinmetzen und Maurer für ihre „societas“. Den Artikeln zufolge verstehen erstere ausser der feinen Steinbearbeitung auch das Wölben, letztere aber „fabricationem lapidum sunt ignari et non perfecti“, ihre in Errichtung von Mauern und Wölbungen bestehende Arbeit gilt als „ars inferior“.

Weiter werden in der Urkunde die Verpflichtungen der Meister bei der Stadtverteidigung festgestellt.

Eine gewissenhafte Ausbildung der Lehrbuben und Gesellen wird feiner festgelegt. Von ehelicher Geburt, dürfen sie zwischen den beiden Handwerken wählen. Eine 15tägige Probezeit erweist, ob Meister und Geselle einander genehm sind; wenn nicht, oder falls der Meister unbarmherzig ist, so ordnet der Zunftmeister den Gesellen einem andern Meister zu.

Bei den Steinmetzen beträgt die Lehrzeit fünf, für einen Steinmetzsohn vier Jahre. Dagegen lernen die Maurer nur drei Jahre. Nach Beendigung der Lehrzeit muss der Geselle noch weitere sechs Monate um Lohn bei ihrem Meister arbeiten. Ohne Beendigung der Lehrzeit darf er nicht in Taglohn arbeiten. Jeder Geselle muss seinem Meister genügend Steinmaterial bereitstellen. Nichteinhalten der Vorschriften wird bestraft: mit Verlust der Arbeitsmöglichkeit, der Vorrechte, ja, auch mit Beschlagnahme der Werkzeuge.

Erst nach Schaffung des Meisterstückes erhält der Betreffende Erlaubnis zur Heirat und wird in die Zunft aufgenommen. Verstösst er dagegen, so genießt er keine Vonechte und darf, als Pfuscher nur allein arbeiten.

Der wichtigste Artikel (12) regelt die Frage des Meisterstückes. Für den *lapidista* ist dies die „*janua capitulata*“, eine Tür mit kannelierten Pilastern „*columnae virgatae*“. Die weiteren Bezeichnungen „*capitelis ornata*“ und diese „*in legitima proportione*“ sowie „*omnia dimensionum genera recte correnspondeant*“ sind derartig präzise und enthalten so starke ästhetische und stilistische Wertungen, dass sie in einen Architekturtraktat hineinpassen würden. Als zweites Meisterstück musste der *lapidista* einen Raum mit Kreuzgewölbe errichten (*domus seu holocausti testudinem fomicemque in formam crucis*). Bezeichnend ist, dass noch immer das Kreuzgewölbe – wenn auch in neuer Form – verlangt wird. Das fertige „Stück“ wird von den Zunftmeistern an Ort und Stelle überprüft und vom Gesellen auch eine genaue Planzeichnung dazu verlangt. Wer diese beiden Meisterstücke hefern konnte, war tatsächlich zu weiteren Leistungen im Baufach befähigt. Dieser strengen Schulung verdankten die Meister von Klausenburg ihren guten Ruf und ihr Ansehen im ganzen Land. Auffallend bleibt, dass für den Maurer kein Meisterstück genannt wird, sondern dass er nur das Wölben verstehen soll.

Der *lapidista* aber, dessen Meisterstück anerkannt wurde, war danach feierlich in die Zunft aufgenommen.

Wenn ein auswärtiger siebenbürgischer „*servus mercenarius*“ in Kolozsvár weiterlernen wollte, konnte er bei dem von ihm gewählten Meister 15 Tage arbeiten. Entsprachen seine Zeugnisse, so erfolgte seine Eintragung in das Bürgerbuch.

Zahlreiche Artikel betreffen die Arbeitsdisziplin. Für Bauarbeiten des Fürsten oder der Stadt mussten die Zunftmeister die entsprechenden Meister auswählen und senden. Strengstens wurde jede Einmischung in Verträge eines Meisters, Kritik seiner Arbeit, Entführung seiner Leute u.a. verboten. Zum Schutz ärmerer Meister waren jedem Meister nur drei Gesellen gestattet. Gleichzeitig durfte niemand mehrere Arbeiten aufnehmen, und jede angenommene hatte er zu Ende zu führen. Im Fall eines unfertig gelassenen Werkes betraute die Zunft einen anderen Meister mit der Fertigstellung.

Detailliert bespricht die Urkunde die innere Organisation der Zunft. Unter den jährlich gewählten drei Zunftmeistern musste der eine immer ein Sachse, die beiden anderen Ungarn sein. Die drei Meister wurden auf Einhalten der Gesetze und Zunftartikel, sowie auf redliche Schätzung von Häusern, die ihnen auch oblag, vereidigt. Jeden Monat hatte die „*societas*“ eine Sitzung.

Das Privatleben betreffen viele Artikel (gemeinsame Lasten, Tod, Begräbnis, Hilfe bei Unfall und Krankheit). Meisterwitwen durften ein Jahr lang die Werkstatt mit den Arbeitskräften des verstorbenen Gatten weiterführen. Das Einkommen der Zunft ergaben die Beiträge der Mitglieder sowie die Straf gelder.

So stark auch die Bestimmungen das Leben der Mitglieder einengten, bestand doch Möglichkeit, Vertrag (*conventio*) zu schliessen mit irgendeinem beliebigen Auftraggeber. Auch dieser – ob Bürger der Stadt oder Landadliger – konnte völlig frei den Meister wählen.

Die Artikel befassten sich auch mit den Löhnen, die genau festgelegt waren. Allgemein waren vor der Zeit des Fürsten Gabor Bethlen gemeisselte Arbeiten noch nicht im Preis fixiert. Interessant für Bewertung solcher feinerer Arbeiten ist der Vertrag des György Wass mit zwei Meistern von Kolozsvár (1588, in ungarischer Sprache): danach verpflichtet sich Wass für 7 gemeisselte Fenster und 5 Tür rahmen 71 Gulden, dazu 2 Kübel Weizen und 3 Käse zu geben.

Wie notwendig diese strenge Regelung der Arbeitsdisziplin war, zeigen u.a. die entgegengesetzten Zeugenaussagen eines Prozesses, der 1569 vor den Rat gelangte. Hier handelte es sich um eine Einzelperson als Kläger. Schwerwiegender waren aber die Fälle, wo es um nicht ausgeführte Aufträge, die das ganze Land betrafen, ging. Notorischer Versäumnisse wegen gingen viele wichtige Bauarbeiten nur langsam voran; neue Verordnungen wurden hier notwendig. Die Jesuiten hatten mit besonderen Schwierigkeiten beim Bau ihres vom Fürsten gegründeten Kollegiums zu kämpfen; bald blieb das angewiesene Geld, bald das Material, bald das Bauerpersonal aus. Die protestantische Bevölkerung und die heimischen Meister leisteten Widerstand, aus Italien musste der *murario architetto*, aus Rom mussten die Werkleute verschrieben werden.

All dies macht die strengen Zunftregeln verständlich: entstanden sie doch im Interesse einer guten und schönen Leistung!

Hiermit gelangt man zu den Stilfragen und den bauästhetischen Forderungen, die in den Dokumenten auch ihre Erwähnung finden.

In zwei Arten von Äusserungen erscheint die Auffassung dieser Zeit: man erkennt dabei sowohl die Meinung der Zunft wie auch die des Bauherrn. Erstere wird bei Beschreibung des Meisterstückes offensichtlich: prägnanter, anschaulicher und schöner lässt sich die Idee des Renaissanceportals wohl kaum ausdrücken. Die Meister von Klausenburg bewiesen sicheres Gefühl für die Bedeutung der Kapitelle, die Kannelierung der Pilaster, sie kannten das Wesentliche der Baustruktur: die Harmonie von Mass und Proportion. Ihre Beschreibung erinnert an den Begriff der *Concinnitas* des L. B. Alberti. Wenn auch fern von Italien, hatten sie seinen Geist doch erfasst. Ihr Proportionsgefühl ergriff auch die kreuzgewölbten, weiten Räume, von denen heute nur noch zwei einen Begriff vermitteln; der mit Monogramm des Petrus Minch (1583) auf dem Hauptplatz (Nr. 19. I. Stock) und der ebenerdige in der Monostorstrasse Nr. 15 (17. Jahrhundert.)

Die Auffassung des Bauherrn andererseits offenbart der Vertrag des György Wass (1588) mit zwei *lapicidae* von Klausenburg. Er wünschte Fenster- und Türrahmungen, wohl für seine Kurie, und bestimmte selbst genau deren verschiedene Formen.

Von besonderer Bedeutung blieben auch weiterhin die Stadtmauern, Tortürme und Basteien. Hierauf legte die Stadt grossen Wert, sowohl um der Verteidigung, wie auch um ihres Ranges und Ansehens willen. Seit den Zeiten König Sigismunds waren sie entstanden, unter Matthias Corvinus wurden sie vollendet. Trotzdem begann man mit Neubau zu Beginn des 16. Jahrhunderts, er zog sich durch das ganze Jahrhundert hin. Die Entwicklung der Kriegstechnik und die ständige Verwitterung bedingte dies. Daneben wünschte der Rat auch ein monumentales Aussehen der Stadt, dies bezeugen die neu errichteten Torbasteien und die vielen Gedenktafeln: gerade sie enthüllen vortrefflich die Ideen des Rates. Im weiteren werden die Namen der einzelnen städtischen Bauherren angeführt, unter denselben Königrichtern wie Antal Ferenczi (1544, 1581), Tamás Budai (1580), Péter Munich (Minch, um 1580), István Pulacher (1580), István Wolphard (1581); Bauverwalter (Tamás Budai und György Veress 1574, Valentinus Kohl, Jakab Székely und Ladislaus Preiber 1580, László Breiter und György Szabó 1582; Stadtrichter István Wolphard 1581, Meister Ispoli und Daniel Nyirő 1584 bzw. István Diószegi zusammen mit dem Loternten Nikolaus) befinden.

Von den Gedenktafeln der Bauten zeigen die frühesten (im Museum) in einem durch zwei Halbsäulen begrenzten Feld das Stadtwappen im sog. italienischen Blattkranz. Die reine und klare Komposition und der fein gemesselte Kranz weisen diese Stücke dem frühen Cinquecento zu. Demgegenüber Spätrenaissance-Charakter zeigt die Tafel der Szamosbrücke mit Kristóf Báthory's Wappen (1580), sowie die der nordwestlichen Burgmauer (1581), auf der Engel in Alba und Stola das Báthory-Wappen halten. Beide betonen das Entstehen des Baues „*publicis civitatis expensis*“. Humanistische Bildung und beherzte Gesinnung verraten auch weitere Tafeln, so vor allem die des Richters Antal Ferenczi aus der Pestzeit: „*sui memor officii hoc opus fieri curavit, ut inter mortem et pericula exstaret monumentum, se patriam et bonis legibus et publicis aedificiis ornare voluisse. 1544.*“

Unter den Toren und Basteien als besonders monumental auch dem Ansehen der Stadt dienend erscheint der Torturm der Magyar-Strasse (1580–1589) und der des Mitteltors (1594). Dies war auch der betonteste Punkt der Stadtmauer.

Andere wichtige Bauten waren die steinernen Brücken der Stadt, so vor allem die Szamosbrücke (1578–1586), eine auch technisch grosse Leistung; vier Wappen und zwei Gedenktafeln zierten dies Brücke.

* * *

Unter den Bauten der Stadt nimmt das Jesuitenkollegium einen besonderen Platz ein. Von König István Báthory (1579 gegründet, sollte es eine Akademie des Landes und der Stadt Klausenburg werden, hatte aber, der ungünstigen Zeitverhältnisse wegen, mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen. 1580 begann die Bautätigkeit in der Farkas-Strasse, ging aber nur langsam voran, 1583 arbeitete auch ein italienischer Meister hier (Giovan Pietro). Die beiden Bauten der Jesuiten – das Kollegium und das Seminar – entstanden in den charakteristischen Formen der Spätrenaissance als Haustyp mit Säulen-Arkadenhof. Die Bauarbeiten erfuhren 1583–1584 ihre Vollendung. Parallel mit dem Bau des Kollegs wurde das Seminar auch errichtet. Beide Jesuitenbauten wurden 1603 zerstört.

Die Tätigkeit der Klausenburger Werkstätten in ganz Siebenbürgen (S. 199-224)

Unter der Herrschaft der Zápolyas bereits in der Periode des doppelten Königtums (seit 1526) und gesteigert seit der Ausbildung des selbständigen Fürstentums Siebenbürgen kann mit dem Landweiligen Einfluss der Klausenburger Steinmetzen gerechnet werden. Für den Festungsbau ist die Tätigkeit Domenico da Bolognas in den 1530-er Jahren von entscheidender Bedeutung. Durch ihn Hess König Johann Zápolya die regelmässig angelegte Festung Szamosújvár (Gherla) erbauen. Der Bau wurde von Georgius Martinuzzi fortgesetzt. Die Bildhauerarbeiten unter König Johann sind italienischer Prägung, während diejenige unter Martinuzzi von Klausenburger Beziehungen zeugen. Das Torportal und die Schlosskapelle stehen dem Wolphard-Haus in Klausenburg stilistisch sehr nahe.

Seine eigene Residenz baute Martinuzzi um 1546–1551 in Alvinc (Vin[□]ul de Jos) aus. Der Bau folgt dem durch Eckbastionen erweiterten italienischen Typus nach. Die Bauskulpturen (einfache Türrahmungen, Fenster mit Dreieckgiebeln rundbogige Zwillingsfenster) gehen auf Bramante zurück, und wurden wohl von lombardischen Steinmetzen verbreitet. Die wohl auf einen Italiener zurückgehenden Details von Alvinc erwiesen sich als recht einflussreich. (Vgl. für die Zwillingsfenster das Schloss von Branyicska, Gyulaféhvár, Udvarhely, und die Burgeschlösser von Marosvécs, Ebesfalva, Marosszentkirály, Keresd, Egeres, Szentbenedek, Hadad und Fogaras).

Nach dem Sieg des Zápolya-Hauses fanden erneut Festungsbauten eine starke Betonung. 1569/70 wurde die Festung von Grosswardein (Várad, Oradea) als ein regelmässiges Fünfeck mit Bastionen nach italienischem Entwurf angelegt. Gleichzeitig wurde in Gyulaféhvár der Fürstenpalast prächtig ausgebaut. Von diesen Bauten zeugen nur Beschreibungen und spärliche Reste. Am fürstlichen Hof bildete sich ein kulturelles Zentrum humanistischer Prägung heraus, das zu einer landweiligen Wirkung gelangte. Die höfische Bautätigkeit wurde in Gyulaféhvár und Várad vom Fürsten István Báthory fortgesetzt, der ausserdem besonderen Wert auf die Erbauung der Jesuitenkolle von Gyulaféhvár und Klausenburg legte. Sein Humanistenkreis bildete sich zuerst in Gyulaféhvár, dann in Krakau heraus, und umfasste bedeutende Historiker.

Unter dem Fürsten Kristóf Báthory (1576-1581) kann 1577 die Tätigkeit des János Seres in Szamosújvár und im gleichen Jahr zusammen mit anderen Klausenburger Steinmetzen auch an der Festung Huszt nachgewiesen werden.

Die Bauten der Báthoris in Gyulaféhvár lassen sich allein aufgrund der Schriftquellen rekonstruieren. Eine neuartige Unternehmung stellt in den letzten beiden Jahrzehnten des 16. Jh. die Erbauung des Jesuitenkollegs dar, von dessen Aussehen die erhaltenen Pläne Auskunft geben (F. Massimo Milanesi, 1586). Sowohl das Kollegebäude von Gyulaféhvár als auch das in Klausenburg wurde um arkadengeschmückte Säulenhöfe herum gruppiert.

Weitere Bauten der Báthorys stellen die Kammerhäuser von Torda (seit 1581) und Des (seit 1579) dar, an denen eine Reihe von Klausenburger Handwerker tätig waren.

Die Bautätigkeit des Landadels ist während der ganzen Periode parallel mit der des Fürstenhofes. Vor 1541 ist noch die Beziehung zu Buda rege. István Báthory Voywoda von Siebenbürgen liess 1532 eine Sakristeitür und ein Sakramentshäuschen aus rotem Marmor für die Kirche in

Szilágyosomlyó anfertigen. Tomori Miklós von Csucs liess für seine Kirche in Kövesd ein Portal (1535) und ein Sakramentshäuschen (1537) in Anschluss an den toskanisch geprägten Stil der Landeszentren, jedoch wohl durch Klausenburger Meister (vgl. Wolphard-Haus) meisseln.

Eine regere Bautätigkeit des Adels ist für die zweite Hälfte des 16. bezeugt. Damals liess Gergely Apafi sein Schloss in Ebesfalva (später: Erzsébetváros) 1552-1564 durch Klausenburger Meister erbauen. Das Schloss Egeres wurde auf regelmässigem Grundriss mit Eckbastionen wohl von demselben Italiener, der in Grosswardein tätig war, 1572-1574 für György Bocskay angelegt. Seine skulptierten Einzelheiten zeugen für die Tätigkeit Klausenburger Steinmetzen (wohl Meister János Seres, der 1573 den Grabstein des Gabor Bocskay verfertigte). Dieselbe Stilrichtung vertritt auch der Bau der wichtigen Grenzfestung Marosillye, die nach 1574 von Farkas Bethlen von Iktár errichtet wurde. Am Schloss Déva sind Bauarbeiten für die Zeit Hauptmanns Ferenc Geszthy (1582-1594) bezeugt, während die Bautätigkeit des Ferenc Wesselényi in Hadad (nach 1584) allein durch Inventare und eine Zeichnung überliefert wird. Weitere Bauunternehmungen lassen sich erst aufgrund der in Klausenburg erhaltenen Aufzeichnungen (besonders der Rechnungsbücher) erschliessen, die für eine starke Inanspruchnahme der Steinmetzen der Stadt zeugen. Ein wichtiges Denkmal dieser Epoche der Renaissancebaukunst Siebenbürgens stellt das alte Schloss von Szentbenedek dar, das 1593 von Kristóf Keresztury erbaut wurde. Das Schloss weist noch eine Prägung des frühen Cinquecento auf, die die erste Epoche der Baukunst von Klausenburg kennzeichnet.

Die spätere Phase, deren Beginn gegen 1580 anzusetzen ist, und von Italienern am Fürstehofe (etwa Simone Genga) herrührt (vgl. das Wolphard-Kakas-Haus in Klausenburg), wird von zwei Báthory-Bauten, den Schlössern in Szilágyosomlyó bzw. in Fogaras vertreten. Szilágyosomlyó wurde nach der Jahrhundertmitte dem italienischen Festungstyp entsprechend erbaut. Das 1592 datierte Portal der Torbastei weist auf Vorbilder von Giulio Romano, Dosio und Ammannati hin. Der Umbau mag gegen 1582 angefangen haben. Das 1594 aufgenommene Inventar des Schlosses gibt eine zuverlässige Übersicht von seinem damaligen Zustande.

Der Südflügel des Schlosses von Fogaras wurde 1589-1594 erbaut. Das 1632 angenommene Inventar zeugt von frühern Bauperioden (1511-20 bzw. 1535-40), die in einem rechteckig angelegten Bau vereinigt wurden. Die Tätigkeit von Klausenburger Steinmetzen lässt sich hier sowohl stilistisch als urkundlich nachweisen.

Weitere sporadische Denkmäler der Spätrenaissance stellen die dorisch gegliederten Portale am Schloss Egeres bzw. in der Friedhofmauer von Kerelöszentpál (im Auftrag des Ferenc Kendy 1591-1594) dar.

* * *

Von der Tätigkeit der Steinmetzen legen weitere Zeugnisse die erhaltenen Grabmäler ab. Die fragmentarisch erhaltene Tumba des Ferenc und Antal (†1588) Kendy in Gyulafehérvár folgt den beiden Zápolya-Tumben, denjenigen der Königin Isabella (nach 1565 errichtet) und des Fürsten Johann Sigismund (1571-1575) die von Beteiligung zumindest zwei Meister zeugen.

Der früher als Grabstein des Johannes Hunyadi fälschlich identifizierte ritterliche Grabstein lässt sich aufgrund des darauf befindlichen Steinmetzzeichens dem Kreis des János Seres zuschreiben. Der Rittergrabstein von Perecsen (Wohl des Elek Báthory, gestorben zwischen 1574-1590) weist eher manieristische Formen auf.

Die aus Küküllővár stammende Tumba der Zsófia Patócsy, Witwe des György Bebek (†1583) lässt sich aufgrund der stilistischen Parallelen dem Máté Berkenyesi zuschreiben.

Im letzten Viertel des 16. Jh. bildete sich der Typus der Tumba mit Ornamentik im Anschluss an Wappenbriefe heraus (vgl. den Grabstein des Mihály Petky in Székelyderzs, †1584). Der im Umkreis von Klausenburg verbreitete Typus weist bereits um 1570 feste Kompositionszüge auf.

Anhang: Die Bauherren (S. 225-232)

In diesem Anhang werden die wichtigsten Daten über die Bautätigkeit der Fürsten zusammengefasst, während die auf die auf S. 232 aufgeführten adeligen Bauherren bezüglichen Daten sich unter den Belegen befinden.

BELEGE

Die beiden, in der vorliegenden Ausgabe voneinander getrennt erscheinenden Teile des Aufsatzes ergänzt eine systematische Dokumentation, die in der ursprünglichen Veröffentlichung überaus zergliedert erschien, und die wie folgt angelegt ist:

Schriftquellen

1. Übersicht der archivalischen Quellen (S. 57)
 2. Urkundenbücher und Quellenpublikationen (S. 59)
- Allgemeine Literatur (mit der Auflösung der Abkürzungen, S. 60 ff.)

I. Steinmetzen und Maurer

Zeitgeschichtliche Einführung (Über Terminologie der Handwerk, Löhne und Preise, S. 65)

Allgemeine Bibliographie der Klausenburger Steinmetzenwerkstätten (S. 65)

1. Alphabetisches Verzeichnis der Steinmetzen und Maurer (S. 66-85)
2. Chronologisches Verzeichnis der Steinmetzen und Maurer (S. 86 f.)
3. Verzeichnis der anonymen Steinmetzen und Maurer, die in den Urkunden erwähnt wurden (S. 88-90)
4. Urkunden bezüglich der Werkstätten von Klausenburg (S. 91-104)

II. Steinbrüche (S. 105-107)*III. Kunstdenkmäler* (allgemeine Bemerkungen S. 108 ff.)

1. In der Stadt Klausenburg (S. 110 f.)
 - Kirchliche Bauten (S. 112-118)
 - Öffentliche Bauten (S. 129-130)
 - Stadtmauer und Basteien (S. 131-141)
 - Häuser in der Stadt Klausenburg (S. 142-172)
 - Reste von Häusern im Museum der Stadt (S. 173-188)
 - Grabsteine (S. 189-198)
 - Die Chronologie der Bautätigkeit (S. 197 f.)
2. Im übrigen Siebenbürgen (in der alphabetischen Reihenfolge der Ortsnamen, S. 233-355)
 - Transport von skulptierten Steinen aus Klausenburg in ganz Siebenbürgen (S. 356)
 - Chronologie der Bautätigkeit (S. 357-359)
 - Chronologie der Grabdenkmäler (S. 360)

III. Nachträge (Hinweise am Rand der neugedruckten Seiten, S. 361 ff.)*Verzeichnis der Abbildungen**Im Text:*

- S. 68 Steinmetzzeichen von Mattheus Berkenyesy
- S. 76 Steinmetzzeichen näher nicht bekannter Steinmetzen
- S. 81 f. Steinmetzzeichen von János Seres und seiner Söhne
- S. 109 Plan der Stadt Klausenburg 1870
- S. 113 Plan der Stadt Klausenburg 1975
- S. 143 ff. Inschriften und Jahreszahl auf den beschriebenen Denkmälern
- S. 151 Rekonstruierte Ansicht der Fassade des Hauses Nr 20/21/ am Hauptplatz
- S. 188 Rekonstruktion der Friesfragmente aus dem Pfarrhof
- S. 195 Epitaphien mit Inschriften, in der Stadtmauer eingemauert
- S. 201 Siebenbürgen in Südeosteuroopa der zweiten Hälfte des 16. Jh. (nach Bialostocki 1976)
- S. 203, 205 Fr. Massimo Milanesi: 1586 Grundriss des Erdgeschosses und des 1. Stockwerks des Jesuitenkollegs von Gyulafehérvár (Paris, Bibliothèque Nationale)
- S. 211, 213 Fr. Massimo Milanesi 1584: Lageplan und Grundrisse des Jesuitenkollegs von Klausenburg (Rom, Archiv des Jesuitenordens)
- S. 235 Querschnitt und Grundrisse des Schlosses Alvinc (nach Documente 9/2)

- S. 246 f. Ansicht, Grundriss und ein Fenster des Schlosses Ebesfatva (nach Documente 8/40, 42)
- S. 251 Grundriss des Schlosses Egeres (nach Dokumente 8/45)
- S. 253 ff. Tür am Obergeschoss (Documente 8/48), Fenster am Aussenfassade (das. 8/46) und Fenster an der Hoffassade (das. 8/49) des Schlosses Egeres
- S. 261 Fogaras, Schloss, Kragstein im Arkadengang des ersten Stockwerks
- S. 290 Gyulafehervar, Gesimsfragment um 1520–1530, Museum
- S. 322 ff. Marosillye, Schloss, Tür von 1582 und Schiessscharten im Dachboden, Zeichnungen von K. Cserna 1890, Kragstein, im grossen Saal
- S. 237 Szamosújvár, Grundriss des Martinuzzibaues 1916.
- S. 338 Szamosújvár, Ansicht der Schlosskapelle, T. Dörre 1891.
- S. 342 Szentbenedek, Grundriss des alten Schlosses, K. Csányi um 1910.
- S. 348 Szilágysomlyó, Grundriss des äusseren und des inneren Schlosses, K. Lux 1907.
- S. 358 Ausschnitt aus der hydrogeographischen Karte Siebenbürgens mit Angabe der in den Belegen angeführten Ortsnamen

Im Bildanhang

1. Grabstein des Johann Perényi (†1458), Töketercbes (Třebišov), röm. kat. Pfarr- (ehem. Pauliner-) Kirche.
2. Wappen der Familie Hunyadi 1473. Visegrád, Museum
3. Türpfostenfragment mit Rosettenornamentik aus dem Königsschloss von Buda, um 1479/80. Historisches Museum der Stadt Budapest.
4. Grabstein mit dem Wappen der Familie Adefi, 1490–1500. Historisches Museum der Stadt Budapest.
5. Wappenstein Bischofs Sigismund Ernst von Pécs aus der Burg Szewntgyörgy (Djurdjevac) 1488. Zagreb, Povijesni Muzej Hrvatske
6. Wappenstein des András Báthory aus der Burg Ecsed, 1484. Museum Nyíregyháza
7. Fragment mit Syrene vom Wappenstein Johannes' von Aragonien, Erzbischofs von Esztergom, 1483–1485. Esztergom, Krypta der Kathedrale.
8. Fragment des Grabsteins einer Hofdame (?) der Königin Beatrix, 1495. Museum Balassa Bálint, Esztergom.
9. Wappenstein Bischofs Miklós Báthory von Vác, 1485. Kathedrale, Vác.
10. Sakramentshäuschen des Bischofs András Nagyrévy, Pfarrer von Pest, Ausschnitt mit dem Stifterwappen 1504–1506. Budapest, Pfarrkirche der Innenstadt.
11. Grabstein des György Kalonday, um 1500-1510. Röm. kath. Kirche, Kalonda.
12. Sakramentshäuschen, von Chorherr István Bajoni von Vác 1485–1500 gestiftet. Tereske, röm. kath. (ehem. Benediktiner-) Kirche.
13. Grabstein des Chorherrn Gáspár Csaholyi von Eger, 1514. Dobó István Schlossmuseum, Eger.
14. Grabsteinfragment mit eingeritztem Blumenornament, um 1520–1530. Dobó István Schlossmuseum, Eger.
15. Sakramentshäuschen 1519. Röm. Kath. Pfarrkirche, Pomáz.
16. Sakristeitür, um 1490-1500. Röm. kath. Pfarrkirche, Andocs.
16. Zwergpfeiler mit Baluster mit dem Wappen Erzbischofs Péter Váradi von Kalocsa aus dem Schloss Bács (Bač), um 1490-1501. Ungarische Nationalgalerie Budapest.
18. Türrahmungsfragment aus dem Bischofspalast von Pécs, um 1510–1520. Renaissance-Lapidarium des Janus-Pannonius-Museums, Pécs.
19. Türrahmung aus einem Bürgerhaus von Szeged, 1500–1526. Lapidarium des Móra-Ferenc-Museums, Szeged.
20. Ausschnitt aus dem Grabstein des Probstes Bereck Egervári, im eigenen Auftrage 1515 ausgeführt. Röm. kath. Kirche, Egervár.
- 21-22. Fenster und Tür am Rathaus von Bartfeld (Bártfa, Bardejov), um 1507.
23. Pilaster am Sakramentshäuschen Bischofs György Szathmáry von Pécs, 1510–1520. Pécs, Kathedrale.

24. Fragment eines Pfeilers (Rahmens?) aus der St. Jakobs-Pfarrkirche. Städtisches (Zipser) Museum, Leutschau (Lőcse, Levoča).
25. Gewölbekonsole aus dem Schloss Koroknya, 1505–1510. Rippl Rónai-Museum, Kaposvár.
26. Detail vom Sakramentshäuschen Bischofs György Szathmári Von Pécs, 1510–1520. Pécs, Kathedrale.
27. Pilasterkapitell aus dem Schloss Sárospatak, 1490–1500. Rákóczi-Museum, Sárospatak.
28. Detail vom Grabstein von Mihály (†1518) und Antal (†1526) Pálóczy, ausgeführt im Auftrage des Antal Pálóczy 1519. Rákóczi-Museum, Sárospatak.
29. Detail vom Sakramentshäuschen, um 1526. Reformierte Kirche, Nyírbátor.
30. Wappenstein des Comes Gábor Perényi von seinem Familienschloss Nyaláb oder von der Burg seines Komitats. Nagyszöllős, 1521–1526. Báthory-Museum, Nyírbátor.
31. Wappenstein Bischofs László Geréb von Siebenbürgen vom Schloss Gyalu, 1485–1500. Historisches Museum, Klausenburg.
32. Kapelle des Archidiakons János Lázói, das Portalgesims, 1512. Kathedrale, Gyulaféhérvár.
33. Zwergpfeiler mit Baluster aus dem Bischofspalast von Várad, 1506–1512. Ehemals in der Burgmauer eingemauert.
34. Wie Abb. 34, Ehemals in der Burgmauer eingemauert, verschollen.
- 35, 35.a Westportal der reformierten Kirche Menyő (Mineu), 1514.
- 36-37. Details vom Sakristeiportal, um 1532. Szilágysomlyó, röm. Kath. Pfarrkirche.
38. Gesimsfragment, um 1536. Reformierte Kirche, Magyargyerőmonostor.
39. Detail des Südportals, 1521. Keszü, reformierte Kirche.
40. Kapitell eines Wandpfeilerbündels mit Darstellung eines Steinmetzen, 3. Viertel des 14. Jh. Chor der St. Michaels-Pfarrkirche, Klausenburg.
41. Siegel der Stadt Klausenburg, Anf. 15. Jh. Umschrift: „S.consulum.civitatis.coluswar.“ Staatsarchiv (ehem. Stadtarchiv), Klausenburg.
42. Ansicht der Stadt Klausenburg um 1600. Radierung nach Egidius van der Rye, 1617.
43. Die äussere Fassade des Brückentors von der Szamosbrücke gesehen. Aufnahme von F. Veressum 1859–1860.
44. Die südwestliche Eckbastei des Alten Schlosses (Bastei der Goldschmieden). Nach E. Jakab.
45. Die Stadtseite des Brückentors, von der Brückengasse (Híd utca) her gesehen. Aufnahme von F. Veress um 1859–1860.
46. Das Matthiashaus 1866. Nach L. Kővári.
47. Der Saal am Obergeschoss des Matthiashauses. Aufnahme von L. Fekete um 1942–1943.
- 48-49. Das Matthiashaus im Alten Schloss, Grundriss des Erdgeschosses und des Obergeschosses, Vermessung von L. Pákei.
50. Das Matthiashaus im Alten Schloss vor der Restaurierung. Aufnahme von F. Veress um 1859–1860.
51. Das Matthiashaus im Alten Schloss. Lang- und Querschnitt. Vermessung von L. Pákei.
52. Die östliche Häuserreihe am Hauptmarkt mit der Fassade des Wolphard-Kakas-Hauses. Aufnahme von F. Veress um 1859–1860.
53. Das sog. Basta-Haus im Alten Schloss. Aufnahme Anf. 20. Jh.
54. Fassade des Wolphard-Hauses, Zeichnung von L. Pákei.
- 55-56. Grundrisse des Wolphard-Kakas-Hauses, Hauptmarkt Nr. 32 (31). Erd- und Obergeschoss. Vermessung von L. Pákei.
- 57-58. Langschnitt und Querschnitte durch das Wolphard-Kakas-Haus. Vermessung von L. Pákei
59. Fenster mit dem Wappen des Adrian Wolphard 1534. Aus dem Haus Hauptmarkt Nr. 32 (31). Vermessung von L. Pákei.
60. Tür mit dem Wappen des Chorherrn Udalrik Budai 1512. Gyulaféhérvár, Westwand der

- Kapelle des János Lázói. Zeichnung von J. Váradi, erste Hälfte 19. Jh. Gipsabguss: Ungarische Nationalgalerie, Budapest.
61. Fenster aus dem Wolphard-Haus, 1534 (Ausschnitt). Historisches Museum, Klausenburg.
62. Gesimsfries 1536. Haus Hauptmarkt Nr. 18 (19).
63. Gesimsfries um 1540. Historisches Museum, Klausenburg.
- 64-65. Tür aus dem Wolphard-Haus 1541. Historisches Museum, Klausenburg.
66. Tür im Obergeschossraum des Hauses Hauptmarkt Nr. 20 (21), 1540-er Jahre.
- 67-69. Tür aus dem Bogner-Haus am Hauptmarkt, 1560-er Jahre. Historisches Museum, Klausenburg.
70. Türpfosten mit Halbsäule aus dem Bogner-Haus, 1560-er Jahre. Ehemals Sammlung Dr. P. Bod, Bonchida (Bonțida).
71. Tür aus dem Bogner-Haus am Hauptmarkt, Detail: Pilaster. 1560-er Jahre. Historisches Museum, Klausenburg.
72. Steinskulpturen aus dem Bogner-Haus am Hauptmarkt, 1560-er Jahre (mit Ausnahme der beiden Säulen an den Rändern). Historisches Museum, Klausenburg. Zeichnung von L. Pákei.
73. Tür aus dem Bogner-Haus 1569. Historisches Museum, Klausenburg.
74. Tür aus dem Wolphard-Haus 1541. Zeichnung von L. Pákei.
75. Tür aus dem Bogner-Haus, 1570-er Jahre. Zeichnung von L. Pákei.
76. Tür aus dem sog. Basta-Haus im Alten Schloss 1553. Zeichnung von L. Pákei.
77. Tür aus dem Bogner-Haus 1569. Zeichnung von L. Pákei.
78. Kamin aus dem Bogner-Haus, 1560-er Jahre. Historisches Museum, Klausenburg.
79. Konsole aus dem Bogner-Haus 1568. Historisches Museum, Klausenburg.
80. Konsole aus dem Bogner-Haus, 1560-er Jahre. In der Pákei-Villa eingemauert.
81. Tür (Ausschnitt) aus dem Haus des Petrus Minch am Hauptmarkt, 1574. Eingemauert in der Ehem. Pákei-Villa.
82. Baluster aus dem Haus Hauptmarkt Nr. 19 (20) im Garten der Pákei-Villa.
83. Schlussstein des gewölbten Obergeschossraumes im Haus Hauptmarkt Nr. 19 (20) des Petrus Minch, 1583.
84. Tür mit dem Monogramm des Petrus Minch, 1574. Aus dem Haus Hauptmarkt Nr. 19 (20), eingemauert in der ehem. Pákei-Villa. Zeichnung von L. Pákei.
85. Türrahmen mit dem Monogramm des Petrus Minch aus dem Haus Hauptmarkt Nr. 19 (20), 1570-er Jahre. Historisches Museum, Klausenburg. Zeichnung von L. Pákei.
86. Türrahmen. Sebastiano Serlio 1566.
87. Torgesims von Haus des Bernardus Pictor aus der Brückengasse, 1514. Historisches Museum, Klausenburg.
88. Tür aus dem sog. Basta-Haus im Alten Schloss, 1553. Historisches Museum, Klausenburg.
89. Wie Abb. 89, Zeichnung von L. Pákei.
90. Fenster aus dem sog. Basta-Haus im Alten Schloss. Historisches Museum, Klausenburg. Zeichnung von L. Pákei.
91. Grundriss der Erd- und des Obergeschosses des sog. Basta-Hauses im Alten Schloss, ehem. In der nördlichen Häuserreihe des Karolinplatzes (Kleiner Markt). Zeichnungen von L. Pákei nach der Vermessung von Dr. I. Kovács.
- 93-94. Tor des Hauses Magyar Gasse Nr. 39, 1559.
95. Ehemaliges Tor des Hauses eines Steinmetzen aus der Mittelgasse (Közép utca), 1562-1570. Zeichnung von L. Pákei
96. Die Häuser Nr. 19 (20) und 20 (21) in der nördlichen Reihe des Hauptmarkts, Malerei von I. Sárdy, 19. Jh. Historisches Museum, Klausenburg.
97. Balusterförmige Halbsäule aus dem sog. Püspöky-Haus am Hauptmarkt, 1570-1580. Historisches Museum, Klausenburg.
98. Balusterförmige Säule aus dem Hause Hauptmarkt Nr. 20 (21), 1570-1580. Zeichnung von L. Pákei
99. Das Tor des sog. Püspöky-Hauses am Hauptmarkt, 1571. Ausschnitt des Gesimses mit dem Medaillonrelief. Historisches Museum, Klausenburg.
100. Wie Abb. 99, Zeichnung von L. Pákei.

101. Tür mit Triglyphenfries aus dem Hause Hauptmarkt Nr. 20 (21), 1580-er Jahre. Zeichnung von L. Pákei
102. Fenster des Püspöky-Hauses, Ende 1570-er Jahre. Historisches Museum, Klausenburg.
103. Tür des Püspöky-Hauses, 1580-er Jahre. Historisches Museum, Klausenburg.
104. Tür des Hauses in der Brückengasse, 1585. Historisches Museum, Klausenburg.
105. Tür des Hauses in der Brückengasse, 1584. Zeichnung von L. Pákei.
106. Tür des Hauses in der Brückengasse, 1586. Historisches Museum, Klausenburg.
107. Tür des Hauses in der Brückengasse, 1590-er Jahre. Historisches Museum, Klausenburg.
108. Tür aus dem Haus in der Brückengasse, 1586. Eingemauert in der ehem. Pákei-Villa. Zeichnung von L. Pákei
109. Tür des Hauses in der Brückengasse, 1585. Zeichnung von L. Pákei.
110. Tür mit dem Monogramm des Benedikt Hensler aus dem Haus in der Brückengasse. Zeichnung von L. Pákei
111. Wie Abb. 106, Zeichnung von L. Pákei.
- 112.-114. Wie Abb. 108. Eingemauert in der ehem. Pákei-Villa.
115. Pilasterkapitell vom Tor des Hauses in der Brückengasse, 1584. Im Garten der ehem. Pákei-Villa.
116. Fenster aus dem Haus in der Brückengasse, 1584. Eingemauert in der ehem. Pákei-Villa.
117. Wappenschild mit einem Monogramm B.H.R. aus dem Haus in der Brückengasse. Eingemauert in der ehem. Pákei-Villa.
118. Türigesims aus dem Haus des ungarischen Goldschmiedes mit dem Monogramm N.I. aus der Klostergasse (Monostor utca), 1586. Historisches Museum, Klausenburg.
119. Wie Abb. 119. Ausschnitt: Pilasterkapitell.
120. Tür aus dem Haus des ungarischen Goldschmiedes mit dem Monogramm N.I. aus der Klostergasse, 1586. Historisches Museum, Klausenburg.
121. Fassade des Wolphard-Kakas-Hauses, Hauptmarkt Nr. 32 (31), 1893.
122. Gewölbe des einstigen Vestibüls am Obergeschoss des Wolphard-Kakas-Hauses. Zeichnung von L. Pákei.
123. Das einstige Vestibül des Obergeschosses des Wolphard-Kakas-Hauses mit dem grossen Kamin und der Tür von 1581. Zeichnung von L. Pákei.
124. Einfach gegliederter Kragstein aus dem Wolphard-Haus, um 1580. Historisches Museum, Klausenburg.
125. Schlussstein aus dem Wolphard-Haus mit dem Wappen des Stefan Wolphard, um 1580. Historisches Museum, Klausenburg.
126. Kragstein mit Blattschmuck aus dem Wolphard-Haus, um 1580. Historisches Museum, Klausenburg.
127. Fenster am Erdgeschoss der Hoffassade des Wolphard-Hauses, um 1579.
128. Fenster aus dem Wolphard-Haus, 1579. Eingemauert in der Pákei-Villa.
129. Tür aus dem Wolphard-Haus, 1579. Historisches Museum, Klausenburg.
130. Tür mit Halbsäulenrahmung, Zeichnung von Sebastiano Serilo.
131. Tür aus dem Wolphard-Haus, 1581. Historisches Museum, Klausenburg.
132. Kamin aus dem Wolphard-Haus, 1570-er Jahre. Historisches Museum.
133. Kamin mit dem Monogramm des Stefan Wolphard aus seinem Haus am Hauptmarkt, um 1579–1580. Details vom Gesimsfries, Zeichnung von L. Pákei.
134. Kamin aus dem Wolphard-Haus, um 1579–1580. Historisches Museum, Klausenburg.
135. Konsolen aus dem Wolphard-Kakas-Haus, in der Mitte Wappen des István Kakas an einer Tür im Hof, rechts Konsole wie Abb. 124. Zeichnung von L. Pákei.
- 136-137. Wie Abb. 134, Konsolen.
138. Tür im Haus Hauptmarkt Nr. 4, um 1580–1590, Ausschnitt.
139. Kamin aus dem Wolphard-Haus, 1582. Historisches Museum, Klausenburg.
140. Tür aus dem Wolphard-Haus, 1579. Ausschnitt: Halbsäulenkapitell. Historisches Museum, Klausenburg.

141. Erdgeschosstür im Hof des Hauses von István Kakas, nach 1590. Hauptmarkt Nr. 32 (31).
142. Wie Abb. 141.
143. Tür aus dem Haus des István Kakas, nach 1590. Zeichnung von L. Pákei.
144. Tür aus dem Haus des István Kakas, 1590. Historisches Museum, Klausenburg.
145. Der Hof des Kakas-Hauses mit Türen und Fenstern an Ort und Stelle. Haus Hauptmarkt Nr. 32 (31).
- 146-147. Wie Abb. 145, Ausschnitt.
148. Tür mit Spätrenaissancegesims. Zeichnung von Sebastiano Serlio.
149. Wie Abb. 145, Ausschnitt.
150. Giulio Romano, Palazzo Maccarani, Rom, 1520-er Jahre.
151. Zeichnung des Giovan Antonio Dossi, zweite Hälfte des 16. Jh. Florenz, Uffizi.
152. Tür aus dem Haus des István Kakas, 1590. Aus dem Haus Hauptmarkt Nr. 32 (31). Historisches Museum, Klausenburg, Zeichnung von L. Pákei.
153. Tür mit dem Wappen des István Kakas, 1590-er Jahre. Im Hof des Hauses Hauptmarkt Nr. 32 (31). Zeichnung von L. Pákei.
- 154-157, 160-163. Sternbüder an Konsolen des Tierkreisraumes im Haus Hauptmarkt Nr. 32 (31).
158. Konsole mit leerem Schild aus dem Kakas-Haus, Historisches Museum, Klausenburg.
159. Konsole mit einem pfeifensackblasendem Kind aus dem Kakas-Haus. Historisches Museum, Klausenburg.
164. Wappen des István Kakas am Gewölbe des Tierkreisraumes, Haus Hauptmarkt Nr. 32 (31).
165. Der Tierkreisraum, Ausschnitt, 1590-er Jahre. Im Erdgeschoss des Hoftraktes des Hauses Hauptmarkt Nr. 32 (31). Aufnahme von 1934.
166. Grundriss der abgerissenen Häuser in der nördlichen Häuserreihe der Magyar Gasse. Vermessung von L. Pákei.
167. Tür des ehem. Hauses des Petrus Daumen, 1595. Eingemauert in einem der Erdgeschossräume des unit. Kollegs. Zeichnung von L. Pákei.
168. Tür, in der Brandmauer einer der Häuser der Langen Seifengasse (Hosszú-szappan Utca) eingemauert. Ursprünglich einem der Häuser in der Nähe des Ungartors gehörig. Zeichnung von L. Pákei.
169. Türgesims aus der Mittelgasse, 1552. Historisches Museum, Klausenburg.
170. Gesimsfries mit Inschrift, 1587. Historisches Museum, Klausenburg.
171. Fenstergesims mit Schneiderzeichen, Ende 16. Jh. Historisches Museum, Klausenburg.
172. Türgesims aus dem Bogner-Haus, um 1600. Historisches Museum, Klausenburg.
173. Konsole mit einem Kopf aus der Klostergasse. Historisches Museum, Klausenburg.
174. Gesimsfragment mit Vogelfigur. Historisches Museum, Klausenburg.
175. Konsole mit Vogelfigur, 1583. Historisches Museum, Klausenburg.
- 176-177. Wie Abb. 178, Ausschnitte.
178. Tür im Hause von Péter Filstisch d.J., Hauptmarkt Nr. 26 (27), 1597. Zeichnung von Gy. Sebestyén.
179. Wappen der Stadt Klausenburg, Gedenkstein aus der Stadtmauer, Mitte 16. Jhr. Historisches Museum, Klausenburg.
180. Wie Abb. 180.
181. Die Gedenktafel der Erbauung der Szamosbrücke mit dem Wappen des Fürsten Kristóf Báthory, 1580. Eingemauert am Obergeschoss des Hauses Brückengasse Nr. 34.
182. Wappen des Fürsten Kristóf Báthory aus der westlichen Stadtmauer, 1581. Eingemauert im Treppenhaus des Rathauses. Litographie 1870.
- 183.a Grabsteinfragmente aus der Farkas Strasse, Anf. 16. Jh.
- 183.b Fragment vom Grabstein der Frau des Máté, um 1580. Lapidarium der reformierten Kirche in der Farkas Strasse.
184. Grabstein mit Löwenwappen, Anf. 16. Jh. Hauptmarkt, Pfarrhaus.
185. Grabstein des Bildhauers János Seres, 1579. Historisches Museum, Klausenburg.

186. Grabstein des Kindes István Berkenyesy, 1595. Historisches Museum, Klausenburg.
187. Wie Abb. 186, Ausschnitt.
188. Grabstein der Frau Anna Sera, 1597. Lapidarium der reformierten Kirche in der Farkas Strasse.
189. Grabstein der Frau Elisabeth, Gemahlin des Goldschmiedes János Keretzegy, 1554. Historisches Museum, Klausenburg.
190. Sargstein des Goldschmiedes und Stadtrichters Gergely Bonczidai, 1600. Historisches Museum, Klausenburg.
191. Grabstein des Istók, Sohn des János Nyiró, 1585. Ehem. Im Friedhof von Zázsongárd.
192. Grabstein des István, Sohn des István, 1586. Ehem. im Friedhof von Házsongárd.
193. Historisches Museum, Klausenburg, Innenansicht.
194. Szamosújvár, Ansicht des Schlosses von Süden. Malerei, erste Hälfte 19. Jh. Szamosújvár, Musaeum.
195. Szamosújvár, Gedenktafel des Pál Bánk von der Torbastei, 1540.
196. Szamosújvár, Wappen des Königs János Zápolyai von der Torbastei, 1540.
197. Szamosújvár, Wappen des Königs János Zápolyai in der Festungsmauer, ehem. An der Torbastei, 1540.
198. Szamosújvár, Gedenktafel des Georgius Martinuzzi von der Torbastei, 1540.
199. Szamosújvár, Wappen des Georgius Martinuzzi von einer der Eckbasteien, um 1540–1542.
200. Szamosújvár, Martinuzziwappen vom Portal, 1542.
201. Szamosújvár, Gewölbe der Schlosskapelle.
202. Szamosújvár, Toreingang des Martinuzziपालastes vom Hof her gesehen.
203. Szamosújvár, Chorsicht der Schlosskapelle, 1542.
204. Szamosújvár, Portales Martinuzziपालastes, 1542.
205. Alvinc, äussere Fassade des Martinuzzi Schlosses, 1546–1551. Aufnahme von B. Cserni um 1900.
206. Alvinc, Hoffassade des Martinuzzi Schlosses, 1546–1551. Aufnahme von B. Cserni um 1900.
207. Alvinc, Martinuzzi Schloss, Ausschnitt aus der Hoffassade, 1541–1551. Foto 1931.
208. Wie Abb. 207, Foto 1977.
209. Alvinc, Martinuzzi Schloss, Fenster am Obergeschoss der Südfassade.
210. Alvinc, Martinuzzi Schloss, Tür im Westtrakt. Foto 1931.
211. Alvinc, Martinuzzi Schloss, Fenster an der Südfassade. Foto 1931.
213. Gyulaféhérvár, Fensterfragment aus dem Fürstenpalast, um 1560–1570. Gyulaféhérvár, Lapidarium der Kathedrale.
214. Fragment eines Torgesimses aus dem ehem. Kammerhaus, 1591.
215. Gyulaféhérvár, Báthory-Kirche, zuerst Dominikaner-, später Jesuitenkirche. Aufnahme von B. Cserni, um 1898.
216. Ebesfalva (Erzsébetváros), Schloss.
217. Tor der Festung Huszt, 1577. Zeichnung 1724. Wien, Kriegsarchiv. Inland C. V. Huszt Nr. 2.
218. Létavár (Giczy vár). Foto Ende 19. Jh.
219. Wie Abb. 220. Nach B. Orbán 1889.
220. Torda, Kammerhaus, Ende 16. Jh.
221. Egeres, Schloss, 1572. Holzschnitt 19. Jh.
222. Wie Abb. 221, Foto 1971.
223. Egeres, Eckbastei des Schlosses mit Kapelle, Foto 1931.
224. Egeres, Tor des Schlosses, 1572. Foto 1930-er Jahre.
- 225–227. Wie Abb. 224, Überreste.
- 228–229. Egeres, Schloss, Fenster der äusseren Fassade.
230. Egeres, Fragment eines Zwillingsfensters aus dem Schloss, Foto 1930-er Jahre.
231. Marosillye, Bethlenschloss, Fenster an der Südfassade, 1582.
232. Marosillye, Bethlenschloss, Tor, 1582.

233. Marosillye, Bethlenschloss, Südfassade, 1582.
 234. Marosillye, Bethlenschloss, Nordfassade, 1582.
 235. Marosillye, Bethlenschloss, Fenster an der Südfassade, 1582.
 236. Marosillye, Bethlenschloss, Gewölbe des grossen Saales am Obergeschoss, 1582.
 237. Marosillye, Südwestecke des Bethlenschlosses, 1582.
 238. Györgyfalu, Türgesims aus dem Gutschof, 1588.
 239. Szilágynagyfalu, Portal im Einfriedungsmauer der Wesselényi-Kurie (Ausschnitt), um 1585–1590.
 240. Hadad, Torturm des Schlosses, um 1584-1590. Zeichnung von Ferenc Wesselényi 1791. Ehem. Im Schloss Wesselényi, Hadad.
 241. Marosújvár, ehemaliges Schloss von János Gálfi mit nachträglicher Lisenengliederung der Barockzeit. Gouache-Gemälde von Jos. Neuhauser, 1799. Historische Bildergalerie des Ungarischen Nationalmuseums, Budapest.
 242. Wappen des Kristóf Keresztury am Portal des Schlosses von Szentbenedek, 1593.
 243. Wappenbrief des Fürsten István Báthory an Kristóf Keresztury, 1573. Landesarchiv Budapest, Rhédey-Archiv.
 244. Szentbenedek, Altes Schloss, Holzschnitt 1877.
 245. Urkunde der Fürstin Maria Christierna, für die Verdienste des Kristóf Keresztury (Ausschnitt), 1589.
 246. Szentbenedek, Altes Schloss, 1593. Aufnahme 1930-er Jahre.
 247-248. Wie Abb. 246, Aufnahme 1978.
 249. Szentbenedek, Altes Schloss, Kamin im Raum des Obergeschosses.
 250. Szentbenedek, Westportal der ehem. Schlosskapelle.
 251. Szilágyosmlyó, Torbastei des Schlosses, Innenansicht, 1592.
 252. Haus des Giulio Romano, Mantova, 1544. Zeichnung eines Unbekannten des 16. Jh.
 253. Szilágyosmlyó, Torbastei des Schlosses, Aussenansicht, 1592.
 254. Szilágyosmlyó, Schlosstor, 1592.
 255. Szilágyosmlyó, Torbastei des Schlosses, 1592. Zeichnung von Ö. Nemes 1866. Planarchiv des Landesdenkmalamtes, Budapest.
 256. Szilágyosmlyó, die runden Eckbasteien des inneren Schlosses.
 257. Szilágyosmlyó, die Torbastei, Hofseite.
 258. Fogaras, Fenster des Schlosses, 1589–1594.
 259. Egeres, Tür im Obergeschoss des Schlosses, letztes Viertel 16. Jh.
 260. Keresztelöszentpál, Portal in der Umfriedungsmauer der Friedhofskapelle (Ausschnitt), 1591–1594.
 261-262. Fogaras, Nordtrakt des Schlosses mit dem Arkadengang, 1589–1594.
 263. Wie Abb. 260.
 264. Grabmal von Ferenc und Antal (†1558) Kendy. Ausschnitte. Gyulaférvár, Kathedrale.
 265-266. Grabmal des Fürsten Johann Sigismund (†1571). Gyulaférvár, Kathedrale, Várday-Kapelle.
 267. Grabmal des Elek Báthory (?) um 1590. Perecsen, reformierte Kirche.
 268. Rand eines Tumbadeckels, letztes Viertel 16. Jh. Mezőtelegd, reformierte Kirche.
 269. Ritterliches Grabmal, zweite Hälfte 16. Jh. Gyulaférvár, Kathedrale.
 270. Wie Abb. 269, Steinmetzzeichen.
 271. Grabmal der Königin Isabella (†1557). Gyulaférvár, Kathedrale.
 272-274. Grabmal der Zsófia Patócsy (†1583). Ehem. Küküllővár, reformierte Kirche. Bukarest, Historisches Museum.
 275-276. Tumba des Mihály Petky (†1582). Székelyderzs, unit. Kirche.
 277-278. Grabstein der Frau des László Mikola geb. Anna Kemény, Mitte 16. Jh. Historisches Museum, Klausenburg.
 279. Grabstein László Mikola d. Jüngsten (†1601). Historisches Museum, Klausenburg.
 280. Grabsteine des Vizewojwoden László Mikola (†1577) und László Mikola d.J. (†1559). Szamosfalva, röm. kath. Kirche.

281. Grabstein des Gábor Bocskay (†1573). Egeres, reformierte Kirche.
282. Wie Abb. 281, Steinmetzzeichen von János Seres.
283. Grabstein des Miklós Wesselényi (†1584). Ehern Gyeke, reformierte Kirche, später Wesselényigruft, Zsibó.
284. Grabstein des Benedek Cseffey (†1578). Székelyderzs, unit. Kirche.
285. Grabstein des Balázs Tötöri (†1584). Tötör, ehem. reformierte Kirche.
286-287. Grabstein der Familie Petrichevith Horváth, 1598. Komlód, reformierte Kirche.
288. Grabstein des Gábor Kolozsvári Literatus (†1591). Ehem. Gyulafehérvár, Kathedrale.
* * *

Für die aktuellen Ortsnamen S. S. 358 und Namenregister.